

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

ersch. wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 55.

Dienstag, den 12. Juli

1887.

Bekanntmachung, das Kahnfahren auf der Elbe betreffend.

Mit Rücksicht auf die zunehmende Benutzung kleinerer Kähne und Gondeln zum Befahren der Elbe wird die für den Bezirk des unterzeichneten königlichen Elbstromamtes bereits unter dem 2. Juli 1883 erlassene bezügliche Bekanntmachung hiermit erneuert, und demgemäß Folgendes angeordnet beziehentlich eingeschärft:

I.

Das Kahnfahren auf der Elbe ist allen noch unerwachsenen Personen, die in einem Alter stehen, in welchem die erforderliche Fertigkeit im Kahnfahren überhaupt noch nicht angeeignet und durch die nöthigen Körperkräfte unterstützt sein kann, und daher allen jungen Leuten unter 15 Jahren anders als in Begleitung Erwachsener — ohne Rücksichtnahme auf den Willen der Eltern oder Erzieher — **unbedingt nicht** gestattet.

II.

Zu Vermeidung von Mißbrauch Seiten dritter, unberechtigter Personen sind alle im **Privatbesitz** befindlichen Elbgondeln und Kähne am Ufer unter gehörigem Verschlusse zu halten.

III.

Sämmtlichen Eigenthümern von solchen Fahrzeugen ist ebenso wie den Elbfischern untersagt, die Boote an des Fahrens unkundige Personen zur selbstständigen Benutzung zu überlassen.

IV.

Alle Boote haben sich von in der Fahrt begriffenen Dampf- und Segelschiffen sowie Fldhen dergestalt, daß die Fahrt derselben nicht behindert wird und Unglücksfälle vermieden werden, fernzuhalten.

Auch müssen dieselben während des Fahrens bei Nacht in Gemäßheit der Verordnung vom 22. Dezember 1879 (Gesetz- und Verordnungsblatt von 1880 Seite 1) in der Thalsahrt drei, in der Bergsahrt zwei übereinander befindliche hellerleuchtete Laternen am halben Mast oder, wenn sie ohne Mast fahren, an einer anderen nach allen Seiten hin sichtbaren Stelle führen, bei Nebel, Sturm und Unwetter aber die Fahrt überhaupt einstellen.

V.

Die Ueberwachung des Kahnfahrens auf der Elbe liegt den Bezirksstromaufsichts- und Wasserbaubeamten sowie den Polizeiorganen ob. Dieselben sind ermächtigt, solchen Personen, die ihrem Alter nach überhaupt nicht zum Kahnfahren zuzulassen sind (No. I.) oder die in einer für Andere oder fremdes Eigenthum gefährdenden Weise Unkenntniß oder Unfertigkeit im Kahnfahren bekunden, letzteres — und zwar auch, wenn sie in Booten fahren, die ihnen eigenthümlich zugehören — ohne Weiteres zu untersagen, und ist den bezüglichen Aufforderungen dieser Beamten sofortige Folge zu leisten.

VI.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden, insoweit sie nicht criminalrechtlicher Ahndung unterliegen, polizeilich mit Geldstrafe bis zu 30 M. — Pf. oder entsprechender Haftstrafe geahndet.

Meißen, am 5. Juli 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft als Elbstromamt.

v. Kirchbach.

Bekanntmachung.

Die Besorgung der Straßenbeleuchtung in hiesiger Stadt soll anderweit auf ein Jahr vergeben werden. Hierauf Reflektirende haben sich nächsten

Donnerstag, den 14. dieses Monats,
Nachmittags 6 Uhr,

zur Eröffnung ihrer Gebote im Rathsessionszimmer einzufinden.

Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch schon vorher an Rathsexpeditionsstelle eingesehen werden.

Wilsdruff, am 8. Juli 1887.

Der Stadtgemeinderath.

Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Berlin, 9. Juli. Der „Reichsanzeiger“ publizirt eine kaiserliche Verordnung aus Ems von gestern, wonach das Pferdeausfuhrverbot mit der Verkündung der Verordnung außer Kraft tritt, und veröffentlicht ferner die Befehle über die Abänderung der Gewerbeordnung, sowie über die Vermeidung gesundheitsgefährlicher Farben bei Nahrungsmitteln.

Berlin, 8. Juni. Die Aerzte werden angesichts der Nothwendigkeit, Sr. Maj. den Kaiser in kräftigere, erfrischendere Wadluft zu bringen, die möglichste Abkürzung des Emser Aufenthaltes anzurathen. — Weiteren Nachrichten zufolge erfolgt Montag, den 11. Juli, bestimmt die Abreise nach Koblenz.

Die nach Berlin gelangten Nachrichten aus der unmittelbaren Umgebung des Kronprinzen bestätigen, daß sein Befinden überaus günstig ist und daß seine Genesung in der letzten Zeit sichtbare Fortschritte gemacht hat. Wie weiter verlautet, ist es nicht unwahrscheinlich, daß von dem ursprünglich in Aussicht genommenen längeren Aufenthalt auf der Insel Wight gänzlich abgesehen werden wird und daß die kronprinzliche Familie weit früher, als bisher angenommen wurde, nach Potsdam zurückkehren wird.

Die deutsche Kronprinzessin wird am 25. Juli die in dem Volkspalast im Ostende von London abzuhaltende Blumenausstellung eröffnen.

Mit der verfloffenen Woche ist in der inneren Politik die sommerliche Stille in alter Weise eingetreten und von wesentlichen politischen Vorgängen ist aus dem Reiche wenig zu melden. Im Gegensatz zu dieser Thatsache darf indessen behauptet werden, daß hinsichtlich der auswärtigen Angelegenheiten von dem Eintritte der todtten Jahreszeit noch nicht geredet werden kann. Ohne darauf Anspruch machen zu wollen, in die Geheimnisse der hohen Politik eingeweiht zu sein, darf man wohl sagen, daß die in Folge der auf Hochverrath hinauslaufenden Vorgänge in Elsaß-Lothringen, die von Paris aus geschürt worden, das Verhältniß Deutschlands und Frankreichs zur Zeit sehr viel zu wünschen übrig läßt. Jedensfalls ist auch die deutsche Regierung entschlossen, keine Geduld mehr zu üben, wenn in Frank-

reich die deutschfeindlichen Demonstrationen und Maßregeln zunehmen. So erklärte die bekannte, dem Reichskanzleramte nahestehende „Nordd. Allgem. Ztg.“, daß angesichts der Maßregeln, welche die französische Regierung gegen Ausländer ergreifen wolle, es sich vielleicht empfehle, wenn man in Deutschland und hauptsächlich in Elsaß-Lothringen zu ähnlichen Maßregeln schreite. Das scheint uns ein deutlicher Wink an die Franzosen zu sein, daß sie auf dem von ihnen beliebten Wege der Deutschfeindlichkeit ungestraft nicht weiter wandeln dürfen.

Der Bundesrath in Berlin hielt am Donnerstag eine Sitzung ab. Angenommen wurde das Kunstbuttergesetz. Außerdem wurden mehrere Verwaltungsvorlagen erledigt. Ebenso hob der Bundesrath am Donnerstag das Pferde-Ausfuhr-Verbot wieder auf.

Die Abreise des Fürsten Bismarck nach Kissingen ist dem Bernehmen nach vor dem 1. August nicht zu erwarten. Ob er bis dahin in Friedrichsruh bleiben oder auf einige Wochen nach Varzin übersiedeln wird, ist noch unentschieden. Sein Befinden ist durchaus zufriedenstellend und gestattet ihm, seine gewohnte Thätigkeit in vollem Umfang auszuüben. Täglich gehen, oft zwei Mal, Schriftstücke aus dem auswärtigen Amt nach Friedrichsruh, und außer diesem regelmäßigen Courierdienst besteht ein lebhafter telegraphischer Verkehr zwischen dem Reichskanzler und dem auswärtigen Amt.

In Elsaß-Lothringen ist ein weiterer Schritt erfolgt, welcher den Entschluß bekundet, der Bevölkerung keinen Zweifel mehr an der Endgiltigkeit ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Reiche zu lassen. Nach einer gesetzlichen Anordnung von 1871 erfolgen bis jetzt bei einer Anzahl elsass-lothringischer Gerichte (bei den Friedensgerichten Metz, Gorze, Courcelles-Chauffy, Berni, Salzbürg, Delme, Dieuze, Vic, Porquin-Rechicourt, Schirneck-Sales und La Buttraye, sowie bei dem Handelsgericht Metz) gerichtliche Verhandlungen und Urtheile in französischer Sprache, und ist den Notaren und Gerichtsvollziehern in den genannten Friedensgerichtsbezirken gestattet, ihre Verhandlungen und Beurkundungen in französischer Sprache abzufassen. Jetzt hat der Statthalter Fürst Hohenlohe angeordnet, daß diese Bestimmungen allenthalben, wo sie gegenwärtig in Geltung stehen,

und zwar bezüglich der gerichtlichen Verhandlungen und Urtheile, sowie bezüglich der Verhandlungen und Beurkundungen der Gerichtsvollzieher mit dem 1. Januar 1888, bezüglich der Verhandlungen und Beurkundungen der Notare mit dem 1. Januar 1889 außer Wirksamkeit treten.

Kiel, 6. Juli. Gestern Mittag ist es endlich gelungen, das am 1. Februar 1851 im Kieler Hasen gesunkene unterseeische Boot des Submarineingenieurs Wilhelm Bauer vermittelst des schwimmenden Krans der kaiserlichen Werft zu heben. Was somit seit 36 Jahren wiederholt vergeblich versucht worden, ist nunmehr endlich geglückt. Das Boot lag etwa 7 m tief und ist, trotzdem es in so langer Zeit auf dem Meeresgrunde lag, noch verhältnismäßig gut erhalten. Nachmittags 3 1/2 Uhr besichtigte Se. k. Hoh. Prinz Heinrich in Begleitung einer Anzahl Offiziere das interessante Wrack. Das Boot ist in einer Helling der kaiserlichen Werft untergebracht und soll zunächst einer gründlichen Reinigung namentlich der inneren Theile, unterzogen werden. Die Länge desselben beträgt annähernd 25 Fuß.

Am Bord eines deutschen Postdampfers befindet man sich — das Schiff mag in den fernsten Zonen schwimmen — auf deutschem Gebiet. Diese Thatsache ist kürzlich gelegentlich einer Beschwerde über Porto-Nachzahlung erneut festzustellen gewesen: Ein am Bord eines Reichspostdampfers während der Fahrt auf hoher See durch den Schiffsbrieffasten eingelieferter Brief, der nach den Welt-Postvereinsätzen mit deutschen Postfreimarken ausreichend frankirt war, wurde bei der weiteren Beförderung als unfrankirt vom Auslande eingegangen behandelt und mit Porto belegt. Der Empfänger legte dagegen Beschwerde ein und hatte damit den besten Erfolg; er erhielt das gezahlte Porto zurück, und die Begründung enthielt die oben erwähnte Thatsache!

Triest. In Kathania sind vorgestern 60 Cholerafälle vorgekommen und davon 20 tödtlich verlaufen.

Die große Vertretung des bulgarischen Volkes hat den Prinzen Ferdinand von Koburg fast einstimmig zum Fürsten ihres Landes erwählt. Wenn es auf den ersten Blick auch aussieht, als ob die langwierige Angelegenheit damit ihrem Ende entgegengeführt werde, so ist dem in Wirklichkeit leider nicht so. Die Pforte muß den Fürsten zunächst durch einen Firman bestätigen und ihn sodann gemäß den Bestimmungen des Berliner Vertrages den Großmächten zur Genehmigung mittheilen. Wenn Rußland nunmehr den neuen Fürsten genehmigte, so würde es der Welt eine große Ueberraschung bereiten, denn erstens ist Prinz Ferdinand mit der englischen Königsfamilie nahe verwandt, und zweitens würde in dessen nunmehriger Anerkennung eine Souveränität der Sobranje und eine Selbständigkeit des bulgarischen Volkes enthalten sein, welche mit Rußlands bisheriger Haltung in Widerspruch stände. Ohne Zweifel wird die französische Republik, welche mit der despotischen Großmacht im Osten neuerdings sich verbrüderet, sich beeilen, Rußland zu Gefallen den neuen Fürsten abzulehnen. Und Deutschland, welches in der ganzen Frage von jeher die größte Rücksicht auf die russischen Wünsche genommen, hat bisher noch nicht merken lassen, daß es einen Wechsel zu vollziehen gedenke. Die drei anderen Großmächte werden aber schwerlich auf eigene Hand den Prinzen bestätigen. Man fragt sich vergeblich, was damit gewonnen werden kann, daß das bulgarische Volk seine Krone verzieht, ohne daß der Erwählte sie sich auf's Haupt setzen kann. Das Ansehen derselben wird sicherlich nicht dadurch gewinnen. Ob Prinz Ferdinand nun in Wien verbleiben und die neue Würde zwar annehmen, sie aber als eine imaginäre betrachten wird, oder ob er dem russischen Widerspruch sich gehorsam fügen oder aber ob er ihm zu trotzen suchen und sich nach Bulgarien begeben wird, Alles das haben wir erst abzuwarten. Die nächste Zeit wird uns darüber aufklären. Die populäre Strömung in Bulgarien will nach wie vor nichts als den Fürsten Alexander und die Erwählung des Koburgers soll in den weiten Kreisen als ein Fehlgriff angesehen werden.

Tirnowa, 8. Juli. Die Antwort des Prinzen Ferdinand von Koburg an den Präsidenten der Sobranje auf die Nachricht von seiner Wahl zum Fürsten ist nunmehr eingetroffen. In derselben heißt es, er (der Prinz) sei stolz und dankbar für das Votum der großen Nationalversammlung, welche ihn zum Fürsten von Bulgaren gewählt habe. Er hoffe sich des Vertrauens der edlen Nation würdig zu zeigen und sei bereit, sobald die Wahl durch die hohe Pforte gebilligt und durch die übrigen Mächte anerkannt sei, sich nach Bulgarien zu begeben, um dem Glück und der Wohlfahrt des Landes sein Leben zu widmen.

Sofia, 8. Juli. Auf die Nachricht, daß der Prinz Ferdinand von Koburg die Wahl zum Fürsten angenommen habe, sandte die Stadt dem Fürsten telegraphisch ihre Glückwünsche, die Straßen wurden geschmückt und viele Privathäuser beslaggt; für den Abend sind Vorbereitungen zu einer Illumination getroffen; ebenso wurden in Tirnowa die Häuser beslaggt. Wie aus verschiedenen Orten in der Provinz gemeldet wird, wurde die Nachricht von der Wahl des Prinzen Ferdinand dort mit großem Enthusiasmus aufgenommen.

Paris, 6. Juli. In der Sitzung des Senats kündigte der Präsident an, daß er den von der Deputirtenkammer heute angenommenen Antrag auf Erhöhung des Alkoholzoll auf 70 Frcs. erhalten habe. Der Antrag wurde dem Finanzanschuß überwiesen. Dieser erstattete bald darauf Bericht und der Senat nahm dann den Antrag gleich an. Morgen früh wird das Amtsblatt bereits das Dekret zur Verkündung dieses Gesetzes bringen. Die Furcht vor einer angeblichen Ueberschwemmung mit deutschem Alkohol muß Kennern der einschlägigen Verhältnisse ziemlich seltsam erscheinen. Schon eine einfache Vergleichung der Marktpreise in Berlin und hier zeigt, ein wie schlechtes Geschäft der Export nach hier wäre. Auch gesteht eine Note des „Temps“ ein, daß nach Ausweis der Zollbehörden kein Tropfen deutschen Alkohols seit dem 1. Juli nach Frankreich eingeführt sei.

Paris, 8. Juli. General Boulanger ist heute Abend 8 Uhr nach Clermont-Ferrand abgereist. Vor dem Hotel du Louvre, von welchem sich Boulanger um 7 1/2 Uhr zu Wagen nach dem Bahnhofe begab, hatte sich eine größere Menschenmenge angesammelt, welche ihn mit Hochrufen empfing und mit Zurufen bis zum Bahnhofe begleitete. Auf dem Bahnhofe hatten sich die Deputirten Laissant und Laguerre zur Begrüßung Boulanger's eingefunden. Von der Polizei wurde der Kundgebung kein Hinderniß bereitet. Die Menge, welche sich auf dem Bahnhofe eingefunden hatte, verhinderte während zweier Stunden die Abfahrt des Zuges. Boulanger verließ schließlich seinen Wagen und bestieg eine Lokomotive, welche allein abfuhr. Der Zug nach Clermont fuhr dann ab und nahm Boulanger auf der Station Billeneuve auf.

Watersändisches.

— In den Kreisen der Hausfrauen herrscht einige Aufregung über die Preissteigerung für Spiritus. Indessen wird es gut sein, in Zukunft bei dem Einkauf einen Unterschied zu machen, denn derjenige Spiritus, welcher Heizungs- und Beleuchtungs-, sowie anderen gewerblichen Zwecken dient, ist ausdrücklich von der Steuer befreit. Bisher pflegten die Spirituskleinändler jedoch zu diesen Zwecken den gewöhnlichen, versteuerten Spiritus zu verkaufen, weil die Steuerdifferenz zu gering war, um die Ausschreibung gewisser steuerfreier Beträge zu lohnen. In Zukunft

dagegen wird es Sache der Geschäfte sein, überall denaturirten, von der Steuer befreiten Spiritus bereit zu halten, und Sache der Hausfrauen und Gewerbetreibenden, sich zu anderen als Trinkzwecken nur diesen denaturirten und billigen Spiritus verabsorgen zu lassen. In Zukunft wird die Preisdifferenz so groß sein, daß es unverantwortliche Verschwendung wäre, Trinkspiritus zu verwenden, wo denaturirter Spiritus ausreicht. Hoffentlich werden daher auch demnächst die Branntweinkleinhändler öffentlich anzeigen, ob und zu welchen Preisen sie denaturirten Spiritus zu Brenn- und gewerblichen Zwecken feil halten. Im Uebrigen ist die Preissteigerung des Spiritus selbstredend unvermeidlich, und wenn dieselbe schon jetzt eingetreten ist, so liegt das in der Spekulation der Großhändler an den Börsenplätzen.

— Leipzig, 8. Juli. Zu der Urtheilsverkündung hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden und hatte gespannt der Entscheidung des höchsten Gerichtshofes. Genau um 12 Uhr betrat der Gerichtshof die Saal und der Präsident Drenkmann verkündete das Urtheil. Die Angeklagten Klein und Grebert sind des Landesverratschuldig erachtet und deshalb Grebert zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, letzterer zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden; der Angeklagte Erhardt dagegen war freizuschreiben. — Während der Verkündung des Urtheils und der über eine Stumbe in Anspruch nehmenden Begründung bewahrte Klein seine stets zur Schau getragene Ruhe und Gelassenheit, wenn auch allmählich ein kummervoller Zug in seinem Gesichte sich ausprägte; Grebert dagegen verlor gänzlich seine Fassung; er jammerte wiederholt laut auf, hielt stets sein Gesicht mit dem Taschentuche bedeckt und weinte. Als er nachher ins Gefängniß zurückgeführt wurde, war er vollständig gebrochen. Erhardt war natürlich mit seiner Freisprechung sehr zufrieden, konnte aber nicht umhin, nach Schluß der Sitzung den Berichterstattern gegenüber hervorzuheben, daß er über 3 Monate „unschuldig“ in Haft gefesselt habe.

— Sehr bemerkenswerth ist die Erklärung, die der Elsfässer Klein unmittelbar nach seiner Verurtheilung vor dem Gerichtshof abgab. „Die über mich verhängte Strafe ist ungerechtfertigt. Ich war französischer Soldat und bin Franzose.“ Präsident: „Angeklagter, Sie sind Deutscher!“ Klein: „Jawohl, Wußdeutscher! Von Geburt und Bestimmung bin ich aber Franzose und was ich gethan habe, habe ich aus Liebe zu meinem früheren Vaterland begangen. Als solcher bin ich wohl ein französischer Spion, aber kein deutscher Landesverräter. Für Deutschland hätte ich derartige Dinge nicht für Millionen gemacht, ich bin mithin kein Vaterlandsverräter, ich habe bloß den Fehler gemacht, daß ich mich habe erweisen lassen. Ich bitte nochmals, mich nicht als deutschen Landesverräter zu bestrafen; einen französischen Spion können Sie aber zu einer so hohen Strafe nicht verurtheilen.“

— Annaberg. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Nachmittage des 6. Juli in der Bismühle in Königswalde. Mit dem Auslegen eines Treibriemens wurde dem 19 Jahre alten Mählburschen Tobiasch, Sohn eines wohlhabenden Pferdehändlers aus Reichsdorf (Böhmen), die untere Hälfte eines Armes völlig abgerissen. Der junge Mann besaß noch die Kaltblütigkeit, die auf der Diele liegende Hand aufzuheben und damit in den unteren Raum des Hauses zu gehen. Hier erst sank er ohnmächtig zusammen. Er wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht, woselbst ihm Abends der Arm bis auf einen Stumpf in Handbreite abgenommen wurde.

— Große Aufregung herrscht in der Gegend von Treuen. Am vorletzten Sonntag ist in Schönau ein der Tollwuth verdächtiger Hund ausgebrochen und hat dort einen Mann gebissen, der schwer erkrankt ist. Der Hund nahm seinen Weg nach Falkenstein und der Neuen Welt bei Treuen, wo er den Gastwirth gebissen hat. Nun rannte der Hund nach Thohfeld und biß dort mehrere Hunde; in Falkenstein, dem nächsten Orte seiner Anwesenheit, wurde er erschossen.

— Zwei Knechte, welche bei dem Brande des Richterschen Gutes in Vertheil von den Flammen beschädigt wurden, sind ihren Verletzungen erlegen. Sie retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster in dem Augenblicke, als das brennende Strohdach niederstürzte, geriethen unter die Schobe und löschten ihre Kleider, indem sie in den Teich sprangen. Die plötzliche Abkühlung wirkte wohl am gefährlichsten.

— Ein Raub anfall, der in seiner Ausführung an die schauerlichsten der im Volksmunde kolportirten Räubergeschichten erinnert und in unfernen Sachsen zu den unerhörtesten Vorfällen gehört, wurde in der Nacht zu gestern in Langburkersdorf b. Neustadt verübt. In der dortigen Restauration von August Pießschmann hatten die beiden Brüder Knecht mit ihrem Schwager, mit dem sie zusammen in Stolpen ein Grünwaarenengeschäft betreiben, bis in die späte Nacht hinein geknippen. Zuletzt waren sie die einzigen Gäste, auch hatte Pießschmann die Kellnerin bereits schlafen geschickt. Einige Zeit darauf wurde das Dienstmädchen dadurch geweckt, daß in der ersten Etage von den Dreien die Thüren mit Gewalt aufgebroschen wurden. Das Mädchen rief erst zum Fenster hinaus um Hilfe, sprang dann aber in seiner Angst aus dem ersten Stock herab und lief in die nebenan befindliche Restauration von Balzer, wo noch Licht brannte und im Gastzimmer drei Gäste, die Gutsbesitzer Hilme, Eißold und Günzel anwesend waren. Auf ihre Nachricht hin, daß sie zu Haus von Räubern überfallen worden seien, eilte Hilme schnell nach Hause, um eine Felle zu holen, und alle drei Mann drangen dann auf die Räuber ein. Hilme kam nicht zum Schuß, seine Flinte wurde ihm vielmehr entrispen und er selbst von den Räubern auf den Kopf geschlagen, so daß er schwerverwundet darniederliegt. Dem Günzel wurde durch einen Revolverschuß der Hüft durchlöchert. Den Wirth Pießschmann aber fand man mit zerstücktem Schädel todt in der Haustur liegen. Von den Räubern sind ungefähr 10 Revolverschüsse abgegeben worden, auch haben dieselben Messer und Beile bei sich gehabt, wodurch erwiesen erscheint, daß es sich um einen planmäßig ausgeführten räuberischen Ueberfall gehandelt hat. Der jüngere der Brüder Knecht wurde während des Kampfes festgenommen, während die beiden anderen Räuber gestern Vormittag in Neustadt verhaftet wurden. Bisher haben dieselben ein Geständniß nicht abgelegt. Von den Räubern ist einer bereits an das Landgericht Bautzen eingeliefert worden. Der ermordete Pießschmann, ein in den 60er Jahren stehender Junggeselle, war noch sehr rüstig. Er war vermögend und allgemein beliebt.

— Von den verschiedenartigen Episoden, welche sich während des Feuerwehreffestes in Pirna abspielten, sei folgende brollig begonnene, dann aber traurig ausklingende erwähnt. Am Sonnabend traf ein hiebrer Feuerwehmann aus dem Gebirge mit ein, welcher in seiner Rechten einen Vogelbauer, in welchem ein gelber Maß piepte, mit aller Vorsicht trug. Auf Befragen seiner Kameraden, was er denn mit dem Vogel wollte, erklärte der thierfreundliche Feuerwehmann, daß er sein Kanarienhähnchen nur um deswillen mitgebracht habe, damit ihn zu Hause die Kage nicht fressen solle. Als er vom Kommerz in sibieler Stimmung in sein Massenquartier zurückkam war seine erste Sorge der Piepmäß; wie beschriebt aber sein Entsetzen, als er sieht, daß derselbe zerrupft und todt am Boden liegt! Die lästern Kage seines Quartierwirthes hatte sich während seiner Abwesenheit an seinen Liebling gemacht.

— Meissen, 6. Juli. Das Dampfschiff „Bohemia“ hat gestern

inen ä
von ei
Passagi
Wäbe d
kommen
Sturm
dieselbe
Lande
waren
Bohen
Rieja z
mals ve
in größ
und wa
Wasser
nach
nig
stuar
Hüter
lesend
Hinsicht
—
lach mi
bat mit
—
zum ne
Baumei
235,000
—
Hüter
Mengen
ber Züt
Vergist
gevoze
—
tig auf
Stau
die hies
Kühliche
Entwurf
nicht re
schlag d
und zum
kommen
beizger
neuerbau
en auf
wurde.
15 Min
Kempne
dem St
on den
angeicht
Kopelich
—
St
verze
man j
vergan
währe,
Borte
fische
gen
Da
ein zw
heit d
Klein
angen
verm
hin be
—
warm
das sic
—
Kagen
schien
die helle
—
Nur
Gens
nicht
stren
—
Häsen
währen
angew
—
P
mens
wäße
das All
Die
sch
schon
ein Rec
auf
et hatte
Wäsel
als hier
Angew
und die
auf das
festlich
wunden.
Da
Stimm
nig in
auf se
—
En

nen äußerst schlimmen Tag gehabt, auf seiner Fahrt nach hier wurde er von einem Unfall betroffen, der zwar noch ziemlich glücklich abließ, die Passagiere aber trotzdem in nicht geringen Schrecken versetzte. In der Nähe der Gauernitzer Insel wollte die „Bohemia“ einem ihm entgegenkommenden Dampfer ausweichen, als das Gewitter mit dem orkanähnlichen Sturm losbrach und die „Bohemia“ nach der Insel zu drängte, sodas dieselbe vollständig festfuhr und ihr Rumpf zum Theil auf dem festen Lande lag. Alle Anstrengungen, das Schiff wieder flott zu machen, waren vergeblich, bis endlich ein Dampfer der Vereinigten Schiffer die „Bohemia“ aus ihrer hilflosen Lage befreite. Auf seiner Weiterfahrt nach Riesa zwischen Niederlommahsch und Diesbar wurde die „Bohemia“ abermals von einem orkanähnlichen Sturme erfaßt, welcher das Schiff in größte Gefahr gebracht hat. Das Schiff legte sich quer über die Elbe und war nahe daran, sich ganz umzulegen, nur wenig fehlte, so wäre das Wasser über Bord gedrungen. Der wackeren Schiffsmannschaft gelang es, nach ungeheuren Anstrengungen das Schiff flott zu erhalten. Nicht wenig Mühe kostete es, die zahlreiche, in den Kajüten befindliche Kinderbesatzung zu beruhigen. Gar übel hatte der Sturm den an Deck befindlichen Vätern mitgespielt und sie kreuz und quer umhergeworfen. Allgemein lobend anerkannt wird das Benehmen der Schiffsmannschaft, die in jeder Hinsicht ihre Schuldigkeit that.

Großenhain, 6. Juli. Gestern wurde hier ein schwarzer Walach mit weißen Füßen gestohlen. Der bis jetzt noch unbekannt Täter hat mit dem gestohlenen Pferde die Richtung nach Weißen eingeschlagen.

In Döbeln wurde am Montag Morgen mit der Grundgrabung zum neuen Kasernenbau begonnen. Der Bau wird von zwei dortigen Baumeistern, denen er für das von ihnen gethane Mindestgebot von ca. 235,000 M. übertragen worden ist, ausgeführt.

Die „alte Kartoffel“, welche zur Zeit bekanntlich vielfach zur Fütterung verwendet wird, treibt jetzt besonders starke Keime, die in großen Mengen einen Giftstoff, das „Salanin“ enthalten. Man entferne vor der Fütterung sorgfältig diese Keime, da sich schon häufig nach derselben Vergiftungserscheinungen bei den Thieren, lediglich durch dieses „Salanin“ hervorgerufen, gezeigt haben.

Das am 5. d. M. in der Dschager und Misaer Pflanze sehr heftig aufgetretene Gewitter hat manchen Schaden verursacht. So wird aus Stausitz geschrieben: Gestern Nachmittag in der sechsten Stunde wurde die hiesige Gegend von einem schweren Gewitter heimgesucht. Ein orkanähnlicher Sturm richtete in Gärten und Auen an den Obstbäumen durch Entwurzeln und Umbrechen großen Schaden an, wodurch die ohnedies nicht reiche Obsternie noch mehr geschädigt wurde. Im Dorfe Reppen schlug der Blitz in das Seitengebäude des Gutsbesizers Franz Burkhart und zündete. Aus den in dem brennenden Gebäude befindlichen Ställen konnten die Schweine nicht gerettet werden und verbrannten. Beim Gutsbesizer Hiersemann drückte der Sturm den Siedel einer vor zwei Jahren neu erbauten Scheune ein, hob das Dach ab und schleuderte einige Sparren auf das Wohnhaus, wodurch auch dieses noch zum Theil beschädigt wurde. Am Wege von Hahnesfeld nach Blochwitz, eine Entfernung von 15 Minuten, wurden gegen 25 starke Obstbäume umgebrochen. Beim Kempnermeister Frotischer in Riesa wurde das Dach des Wohnhauses vom Sturme abgehoben und an das Nachbargebäude geschleudert. Auch an den Feldfrüchten hat das Unwetter stellenweise bedeutenden Schaden angerichtet. — In der Gegend von Wurzen ist das Gewitter von starkem Hagelschlag begleitet gewesen, welcher die Fluren theilweise stark verwüstete.

Dilettanten.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane „Wille und Welt“, „Im Sonnenschein“ etc. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hildegard hatte mit dem Baron lustig geplaudert und auch die Commerzienrätin hatte sich an der Unterhaltung lebhaft beteiligt; aber als man jetzt wieder aus den Hallen hinaustrat und durch den in voller Blüthe stehenden Garten bis zu der Terasse ging, die einen Aussichtspunkt gewährte, da verstummten Alle. Es giebt Empfindungen, die sich nicht in Worte kleiden lassen, und hier mußten auch in der nächsternsten Brust solche Empfindungen aufwallen, geschweige in Herzen, die heut schon höher geklimmt waren.

Das Meer dehnte sich ruhig und sonnenbeglänzt vor ihnen aus, wie ein weiter, lichttrunkener Himmel, durch dessen blaue, kristallene Fluth die Wolken einzelne lichte weiße Segel zogen. Und diese azurine Riesenschale wurde von grünen Bergen eingefasst, deren sanfte, schöne Schwingungen, wie aus der Hand eines großen Künstlers gekommen, das Auge erheiterte, während drüben die Küsten Calabriens aufdämmerten und weiterhin der Blick in ungemessene Ferne gelockt ward.

„In die Traum- und Zaubersphäre sind wir, scheint es, eingegangen,“ murmelte Hildegard vor sich hin und unterbrach damit endlich das Schweigen, das sich Aller bemächtigt hatte.

„Ja, ein Armidagarten,“ sagte der Baron leise, und während seine Augen über die vor ihnen ausgebreitete lachende Welt hinwegschweiften, richtete sie zuletzt auf den dunklen, leuchtenden Sternen seiner Nachbarin, die heller denn je funkelten.

Nun war der Bann gebrochen, Alle fanden nicht Worte genug des Gedankens für das lachende, liebliche Paradies, das vor ihnen lag, und nicht nur das Auge wurde durch dies wunderbare, einzige Landschaftsbild erfüllt — ein heraufschwebender Duft aus tausend Blumenfeldern und Orangenbäumen umschmeichelte sie, während die italienische Januarsonne ihre leuchtenden und wärmsten Strahlen herniedergoß und einen deutschen Frühlingstag vor die Seele zauberte.

Plinius hatte Recht, wenn er in seiner Naturgeschichte schrieb, Campaniens Küstenland sei so glücklich und anmuthig, daß man erkenne, hier wolle die Natur sich ihres Werkes erfreut haben,“ meinte der Professor und Alle stimmten dem Ausspruche des alten Römers lebhaft zu.

Die Kathedrale S. Pantaleone mit ihren berühmten Erzfiguren wurde noch besichtigt und dann in einer kleinen Herberge ein frugales Frühstück eingenommen. Nach all den geistigen Genüssen forderte doch der Magen sein Recht und die Commerzienrätin besonders war dem Professor sehr dankbar, daß er vorsorglich die Mitnahme von Mundvorräthen angeordnet hatte, denn hier oben konnte man nur Brod und Landwein erhalten. Welleicht hatte Allen noch niemals das köstlichste Diner so gut gemundet, als hier der kalte Aufschnitt, die gelochten Eier, die jetzt aus dem Korbe des Karpfens auf den Tisch kamen, aber die Sonne schien so warm und golden und die kleine Veranda war ebenfalls in Grün gehüllt und hatte den Blick über das weite, wunderbar leuchtende Meer — inmitten dieser großartigen, herrlichen Natur mußten die einfachen Speisen wie eine Göttermahlzeit wirken.

Wald herrschte auch in dem kleinen Kreise die angeregteste, heiterste Stimmung; selbst Ermengild streifte ihre Zurückhaltung etwas ab und veranlagte in ihrem ganzen Wesen, wie erfrischend und bezaubernd diese Welt zu wirken.

Endlich wurde der Rückweg in derselben Ordnung angetreten, und

wie von selbst entspann sich jetzt zwischen den beiden Fußwanderern die angelegentlichste Unterhaltung. Der Bann schien plötzlich gebrochen, auch das junge Mädchen wurde lebhaft; es hatte so viel zu fragen und wandte sich rückhaltlos an den Professor, von dem es voraussetzte, daß er über Alles Auskunft geben könne, und wirklich zeigte sich Kirschner nicht als einseitiger Gelehrter, der all seine Studien nur auf sein eigenes Gebiet beschränkt, sondern als ein Mann, dessen rastloser Geist sich auf allen Feldern des Wissens umhergetummelt hatte; für Ermengild wurde es ein immer größeres Vergnügen, aus dem reichen Wissensschatz des Professor's zu schöpfen. Unter diesen Gesprächen war der Heimweg wie im Fluge zurückgelegt worden, obwohl man sehr langsam ging und zuweilen unterwegs stehen blieb, und Beide vermochten kaum ihre Ueberraschung zu unterdrücken, als sie das gastliche, alte Kloster wieder vor sich sahen. Die Aebteren waren bereits lange vor ihnen angekommen und die Commerzienrätin schon ein wenig unruhig geworden, es könne ihrem Viebling irgend ein Unglück zugestoßen sein. Nun war die Freude um so größer und das Aussprechen über das Genossene wollte kein Ende nehmen.

Die Herren zogen sich zurück und — seltsam, während sie sonst vor dem Essen noch gern einen gemeinschaftlichen Spaziergang unternahmen, fühlte Jeder heut die Sehnsucht, allein zu sein. Der Baron wollte an den Strand gehen und dort noch etwas herumwandern, während der Professor vorgab, daß er einen nothwendigen Brief zu schreiben habe. „Also auf Wiedersehen beim Diner,“ und Beide waren froh, die lebhaften und tiefen Eindrücke erst in sich selber klar zu legen, die sie empfangen hatten.

Kirschner ging in seine Zelle; er wollte schreiben, aber er vermochte es nicht. Das Bild des schönen Mädchens gaultete beständig vor seiner Seele und die Feder entsank seiner Hand. Er wußte nicht, was er beginnen sollte, das kleine Stübchen war ihm bald zu eng; er sprang auf und eilte in den Kreuzgang. Ach, mit einem so stürmisch bewegten Herzen war hier wohl noch Niemand auf und abgewandert! Oder hatten auch die alten Mönche erfahren, wie es thut, wenn die ganze Seele von irgend einem Ideal erfüllt ist, das noch dazu nicht eine überirdische Madonna, sondern ein schönes Mädchen von Fleisch und Blut ist! — Was war das? — Eine leise Musik klang an sein Ohr? War es nur die Melodie die durch sein Innerstes zitterte oder wurden wirklich dort im Speisesaal dem alten halbverstimmten Instrumente solch schöne Akorde entlockt? Er trat leise näher, die Thür des Saales war nur angelehnt; es wurde wirklich da drinnen gespielt und noch dazu vortrefflich. — Sollte eine der pinselfinden Engländerinnen auch dieser Muse huldigen? Schwerlich! So seelenvoll und vollendet spielt eine Tochter Albions nicht. Der Professor konnte seiner erregten Neugier nicht widerstehen, er suchte etwas weiter die Thür zu öffnen, um sich Gewißheit zu verschaffen, wer die Virtuosa sei.

Im Speisesaal herrschte bereits tiefe Dämmerung und er vermochte nicht zugleich die Spielende zu erkennen, denn das Piano stand in der äußersten entgegengesetzten Ecke, nur so viel sah er auf der Stelle — es war eine der Schwestern; aber welche? Das Herz schlug ihm unruhiger. Wenn es Ermengild war? Er hatte nicht, wie der Baron, diese ausgeprobenene, tiefe Abneigung gegen musizierende Damen, ja, seine künftige Lebensgefährtin mochte immerhin durch dies Talent ihm das Dasein verschönen, und wie von den Tönen angezogen, suchte er sich der Spielenden ganz leise zu nähern. Jetzt erkannte er sie, es war Hildegard, die sich in eine Chopin'sche Phantasie so vertieft hatte, daß sie seine Annäherung nicht gewahrte; der Professor hielt es deshalb für angemessen, sich bemerkbar zu machen, um das junge Mädchen nicht zu erschrecken.

„Verzeihen Sie, daß ich ein unberufener Zuhörer geworden bin,“ sagte er mit gedämpfter Stimme und dennoch laut genug, daß es gehört wurde; „aber Ihr wundervolles Spiel hat mich angelockt. Sie sind ja eine Virtuosa.“

Hildegard endete augenblicklich das Spielen, und sich erhebend, entgegnete sie lächelnd: „Ich bin nur eine Dilettantin“ — und aus dem Saal war sie verschwunden. Kirschner sah ihr ganz verblüfft nach; ihre Antwort hatte so scharf und abfertigend geklungen und das Lächeln, das er trotz der Dämmerung noch auf ihrem Antlitze bemerkt hatte, war ihm nicht so guthmüthig wie sonst, sondern ziemlich boshaft vorgekommen. Konnte sie seine Abneigung gegen alles Dilettantenwesen?

Gleichviel, für ihn hatten die musikalischen Neigungen Hildegard's nicht viel zu bedeuten, aber auf den Baron blieben sie schwerlich ohne Wirkung; erfuhr er sie, dann hielt er gewiß in seinem Dauerauslauf erschrocken inne, mit dem er sich bisher um die Gunst des hübschen Mädchens beworben. Gerade diesen Fehler durfte ja seine Auserwählte nicht haben, und Kirschner hielt es für seine Freundschaftspflicht, den guten Anselm bei Zeiten darauf aufmerksam zu machen.

Schon am andern Morgen, als die beiden Herren allein einen Spaziergang unternahmen — die Commerzienrätin hatte schon gestern erklärt, daß sie und ihre Töchter für heut auf einen größeren Ausflug verzichten würden — theilte der Professor seine Entdeckungen dem Baron mit. „Ach, Sie wollen mich nur necken,“ entgegnete dieser lachend, „Hildegard ist gar nicht musikalisch, sie ist viel zu frisch und gesund, um ihre kostbare Zeit für solche Klimperereien zu opfern.“

„Sie muß sogar ihrer Kunst viel Zeit geopfert haben, denn sie spielt mit großer Virtuosität,“ bemerkte Kirschner. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Im Feuer der Begeisterung, in dem schon manches übereilte Wort gesprochen, aber auch verziehen worden ist, hat jüngst in einer landwirthschaftlichen Versammlung in Kurhessen einer folgenden großen Ausspruch gethan: „Ja, meine Herren, man kann getrost sagen: der Dünger ist die eiserne Grundlage jeder physischen und darum auch jeglicher geistigen Kultur. Er ist das eigentliche Urfundament, auf welchem die Menschheit die Ruhmestempel ihrer Wissenschaft und Kunst errichtet hat und verdient sowohl in landwirthschaftlicher, als auch in ästhetischer Hinsicht unsere größte Aufmerksamkeit. Wahrlich, meine Herren, ich kann Ihnen den Dünger gar nicht warm genug ans Herz legen!“

Die Nieren, ihre Krankheiten und deren Heilung.

Die Funktion der Nieren besteht in der Ausscheidung des Harns. Sie haben die kohlenstoffhaltigen Substanzen des Blutes zu säubern und durch die Urin-Organe auszuscheiden. Wenn die Nieren diese Arbeit nicht gründlich verrichten, so ist bald der ganze Körper mit schlechtem Blute angefüllt. Die Lungen und die Haut entfernen die Kohlen Säure aus dem Körper, die Leber die Gallensäure, und die Nieren die Harnsäure. Das Abführen dieser Unreinigkeiten aus dem Systeme, insbesondere wenn die andern reinigenden Organe ihre Arbeit nur theilweise verrichten, verursacht den Nieren mehr Arbeit als sie zu übermäßigen im Stande sind, und werden sie dadurch überreizt oder verborben, beschädigt oder entzündet.

Besonders spezielle Symptome hat die Nieren-Krankheit nicht, und kann sie schon lange im Körper herrschen, ehe man irgend eine Ahnung davon hat. Treffen folgende Symptome mehr oder weniger zu, so ist ein Nierenleiden konstatirt: Schmerzen in der unteren Rückengegend. Beängstigendes Gefühl und fliegender Schmerz im Herzen. Kurzer Athem und Luströhr-Beschwerden. Eine reizbare, heiße und trockene Haut. Unregelmäßiger Appetit, entweder ungemein stark oder schwach. Saurer,

bitterer Geschmack und belegte Zunge morgens früh. Säure im Magen, Sodbrennen und Dyspepsie. Hartnäckige Verstopfung, abwechselnd mit Durchfall. Eine ungewöhnliche Neigung zu Kopfweh und Neuralgie. Mangel an Gedächtnis. Unfähigkeit, seine gewöhnliche Arbeit zu verrichten. Neigung zu Frost- und Fieber-Anfällen. Einen ungewöhnlichen Drang, Nachts den Urin zu lassen. Ein lästiges, brennendes Gefühl beim Urinlassen. Ungewöhnlich viel fettiger Schaum im Urin. Entweder fließt der Urin in großen Quantitäten und ist bläulich, oder er ist dunkel und fließt in kleineren Quantitäten. Schleimiger Bodensatz, nachdem der Urin eine Zeit lang gestanden. Die Erscheinung von rothem oder weissen Backsteinstaub. Eiweiß und anderem Niederschlag im Urin. Eine unerklärliche, wasserfuchartige Schwellung der Knöchel und Geschlechtsheile.

Gleichgültigkeit und Zögern in der Beseitigung der oben angeführten Krankheits-Erscheinungen ist außerordentlich gefährlich. Wir müssen in dessen nicht versuchen, die Symptome zu behandeln, sondern direkt auf die eigentliche Grundursache — die erkrankten Nieren — wirken. Wenn die Nieren sich in gesundem Zustande befinden, so scheidet sich der Urin durch die Blutgefäße in die Urindrüsen und sucht sich freien Ausgang. Ist aber das Organ krank, so erweichen die Wände der Blutgefäße und dehnen sich aus. Dadurch scheidet das Leben des Blutes selbst — das Eiweiß — aus, während die Unreinigkeiten, welche die Nieren durch den Urin aussondern sollten, zurückbleiben. Das Blut fällt sich nun mit Harnsäure an, wodurch die Organe entzündet und im ganzen Systeme Störungen herbeigeführt werden. Keine anderen Organe besitzen größeren Einfluss auf die Erhaltung der Gesundheit, keine anderen sind so häufig außer Ordnung, und über keine anderen haben die Aerzte so wenig positive Macht, als gerade die Nieren.

Warner's Safe Cure ist das einzige bekannte Heilmittel gegen alle Arten Nierenleiden. Rechtzeitig, der Gebrauchsanweisung gemäß und in hinreichenden Quantitäten genommen, werden die schlimmsten Krankheiten dieser Organe geheilt. Preis 4 Mark die Flasche. Unsere Heilmittel sind in vielen Apotheken zu haben. Wenn Ihr Apotheker unsere Medizin nicht hält und auf Ihr Ersuchen nicht bestellen will, benachrichtige man uns und werden wir alsdann dafür sorgen, daß Sie damit versehen werden. H. H. Warner & Co., 10 Schäfergasse, Frankfurt a. M.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Monat Juni.

Getauft: Marie Hedwig, Gustav Moritz Schwarzbach's, Fleischermeisters, in Grumbach, Tochter; Ernst Otto, Friedr. Ernst Budich's, Bremfers hier, Sohn; Friedrich Alfred, Friedr. Paul Zumppe's, Färbermeisters, hier, Sohn.

Getraut: Oswald Emil Dieze, Kaufmann in Leipzig, mit Anna Sophie Engelmann hier.

Beerdigt: Karl August Commichau, Privatus hier, 71 J. 3 M. 20 T. alt; Hermann Max, des led. Dienstmädchens Anna Marie Baraschke's in Dresden unehel. Sohn, 16 T. alt; Friedrich Moritz Mengel, Dienstknecht hier, 17 J. 7 M. alt; Marie Hedwig, Gust. Mor. Schwarzbach's, Fleischermeisters, in Grumbach, Tochter, 1 M. alt; verm. Marie Rosine Schwertner, Privata hier, 73 J. 2 M. 22 T. alt; Johann Gottfried Herrmann, Privatus hier, 65 J. 7 M. 24 T. alt.

Gutskauf und Verkauf.

Suche für einen wohlhabenden Mann ein Gut, womöglich Rittergut im Werthe von 100—150 Tausend Thaler. Eine schöne Wirtschaft, gute Lage, 23 Schfl. durch Unterzeichneten zu verkaufen.

Beyer, goldner Löwe.

2 starke Säuer

stehen zu verkaufen bei Maurer Ziege, Wilsdruff.

Zwei Tischlergesellen

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei Oswald Adler, Tischlermeister, Am Neumarkt No. 162.

Verloren wurde letztvergangenem Freitag auf der Dresdnerstraße eine goldene Brosche. Der Finder wird gebeten selbe gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Achtung.

1 großer Zughund, von schwarz und grauer Farbe, ist in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag entlaufen; gegen Belohnung abzugeben bei H. Reger, obere Mühle zu Sachsdorf.

Achtung Schützen!

Morgen, Mittwoch, 5 Uhr Scheibeschossen. Gäste sind willkommen.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao

Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter. Zweckmässig als Ersatz für Thee und Kaffee.



Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhoischen Zuständen mit unsicherer Wirkung anzuwenden.

Zuerst in der unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Senator stehenden Poliklinik des Augusta-Hospitals zu Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt.

(Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift“ Nr. 40. 1885.)

500 Gr.-Büchse, Verkauf Mk. 2.50
250 - - - - - 1.30
Probe-Büchse - - - - - 0.50

Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Stollwerk,
Köln a. Rh.

Vorräthig in allen Apotheken.

Cinquantin-Mais

(Hühner- und Taubenfutter)

empfehlen billigt

Wilsdruff.

Peuckert & Kühn.

Carl Heine, Wilsdruff,

geprüfter und verpflichteter Trichinenschauer, stellt bei gewissenhafter Untersuchung billige Preise und übernimmt Anträge für Versicherung gegen Trichinengefahr möglichst am Tage vor der Schlachtung.

Fettes Hammelfleisch

empfehlen

Richard Müller, Fleischermeister.

120 Zentner gutes Schüttstroh

liegen zu verkaufen im Gute No. 35 in Helbigsdorf.

Ein zweispänniger Grutewagen

mit eisernen Achsen wird verkauft oder auf einen Einspanner veräußert. Näheres sagt die Exped. d. Bl.

Ferd. Salzbrenner, Meissen.

Möbel-Fabrik.

Eigene Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb, Drechselerei, Tapezierwerkstatt und Bildhauer-Atelier.

Größtes Lager in Tischler- und Polstermöbeln, einfachster wie elegantester Ausführung, zu vollständigen Ausstattungen, wie auch für Einzelbedarf. Prompte, reelle Bedienung. Vorzügliche Referenzen. Billigste Preise. Bei ganzen Ausstattungen nach auswärtig erfolgt Zusendung per Möbelswagen unter Garantie.

Ein jüngerer Schmiedegeselle erhält dauernde Beschäftigung in der oberen Schmiede zu Seeligsdorf.



das Vorzüglichste gegen alle Insecten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rottet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Man beachte genau:

„Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine

Zacherl-Specialität“.

Nur in Originalflaschen echt und billig

zu beziehen in Wilsdruff bei Herrn August Schmidt, Köhlschneiders „F. A. Richter, Tharandt“ Haupt-Depôt:

J. ZACHERL,
Wien, I. Goldschmiedgasse Nr. 2.



à Stück 50 Pf. in der Löwenapothek Wilsdruff.

Gasthof zu Limbach.

Sonntag, den 17. Juli, Abends 7 Uhr

CASINO,

wozu hierdurch freundlichst einladet

d. V.

Freiwillige Feuerwehr.

Heute Dienstag 1/28 Uhr Abend Übung. Das Commando.



Dank.

Bei dem Verluste unseres lieben Willi sagen wir allen lieben Nachbarn und Freunden für den so reichen Blumenschmuck unsern herzlichsten Dank
Wilh. Itzig und Frau.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 8. Juli.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 80 Pf. bis 1 Mark 90 Pf. Ferkel wurden eingebracht 215 Stück und verkauft à Paar 18 Pf. bis 24 Mark — Pf.

Weizen, 9. Juli. 1 Ferkel 8 Mk. — Pf. bis 11 Mk. 50 Pf. Eingebracht 339 Stück. 1 Käufer 24 Mk. — Pf. bis 57 Mk. — Pf. Butter 1 Kilogramm 1 Mark 60 Pf. bis 1 Mark 80 Pf.

Dresden, 8. Juli. (Getreidepreise.) An der Börse: pro 100 Kilogramm: Weizen, weiß 190—195 Mk., Weizen, braun 185—190 Mk., Korn 129—132 Mk., Gerste 130—140 Mk., Hafer 112—118 Mk.

— Auf dem Markte: Hafer pro Hektoliter 5 Mk. 80 Pf. bis 6 Mk. 80 Pf. Kartoffeln 4 Mk. 10 Pf. — bis 4 Mk. 50 Pf. Butter 1 Kilogramm 2 Mk. — Pf. bis 2 Mk. 40 Pf. Heu pro Centner 3 Mk. — Pf. bis 3 Mk. 60 Pf. Stroh pro Schock 27—29 Mk.